

Das Antlitz der Droon-Basis von innen erinnert zunächst mehr an eine Abstellkammer, als an einen Stützpunkt.

Meling ist sich sicher: „Hier gibt's nichts. Zeitverschwendung.“

Ramirez teilt ausnahmsweise das Gefühl der Sicherheit „Aber doch.“, äußert es aber natürlich nicht.

„Sieht aus, als hätten die den Untergang der Dayigons nochmal ordentlich zelebriert, alles demoliert und wären dann verduftet.“ Mit dieser Vermutung hat Meling nicht ganz unrecht, dafür, dass die Anlage erst einige Monate leer steht, ist es ausgesprochen zugemüllt. Herumliegende Teile von Rüstungen, Kleiderfetzen, zerbrochene Lampen, umgerissene Computertürme zeugen von exzessiven Schlussminuten der Grünlinge.

„Komm, wir gehen wieder. Hör auf, da 'rumzustöbern, du Idiot!“, fordert Meling ungeduldig.

Ramirez steigt jedoch gerade im Geröll herum und auf eines der zugeschütteten Pulte zu. Er macht etwas Platz. Grelle, bläulich glühende Röhrenlämpchen schimmern auf, als er einen Regler nach oben schiebt. Der Raum erhellt sich.

Er dreht sich um, sein Blick geht an Meling vorbei zur hinteren Wand des Raumes und fällt auf ein flackerndes Schild mit der Aufschrift „Sub Level“. Als auch Meling das gelesen hat - denn lesen kann sie durchaus -, wendet sie sich unzufrieden zu Ramirez um. Er geht wortlos und gesenkten Hauptes an ihr vorüber. Beide wissen ohnehin gerade, was der jeweils andere denkt, sie müssen nichts sagen, sich nicht ansehen. Blindes Verständnis, auf eine Weise. Indem er einige leere Metallboxen beiseite schiebt, legt Ramirez eine Fahrstuhldoppeltür frei, die sich auf das Betätigen einer Taste hin flink und geschmeidig öffnet. Er begibt sich hinein, dreht sich zur Tür um, lässt den Blick weiterhin auf dem Boden verweilen.

Meling kann sich ein Zucken in ihrem Gesicht und diverse abfällige Gedanken

nicht verkneifen, als sie sich neben ihn stellt.

Es ist offensichtlich, dass sie aus irgendeinem Grund unzufrieden ist und sie lässt diese Unzufriedenheit offen an ihrem mehr oder minder wehrlosen Partner aus. Es wäre kein Problem für sie, Ramirez die Rückkehr zu befehlen und dann zu behaupten, sie hätten nichts gefunden. Jedoch sieht sie davon ab, da etwas tief in ihr sich doch an den Hauch von Sinn klammert, den ihr dieser Auftrag verleiht.

Der Aufzug setzt sich in Bewegung. Ramirez grübelt über seine fehlenden Kompetenzen nach, ob er sein Verhalten ändern könnte, wenn er sich nur mehr anstrenge, warum nun unbedingt ihm eine solche Misere widerfahren müsse, wo er sich doch stets strebsam und vornehm benommen hatte. Autoritäten waren für ihn zwar in Frage zu stellen, nie aber hatte er energisch wider sie gestritten. Wie also kann er sich mit Schuld beladen, wie kann er diesen verkrüppelten, antisozialen Geist verdient haben. Die Götter, die ihm bisher aufgezeigt wurden, wären einen blasphemischen Ausruf nicht einmal wert gewesen, wo ist also nach den Gründen zu suchen. Unauffällig nach links schielend, überlegt er, ob wohl Melings Rüstung an ihre Oberweite angepasst wurde oder anders herum. Ob die ausgewogene runde Form des Metalls an seinen fleischigen Inhalt angeglichen wurde oder ob dieser in Wirklichkeit schlaff herunter baumelt und von den Metallkörnchen nach oben gezwungen und zusammen geknautscht wird. Im nächsten Moment jedoch, als er sich seiner Gedanken gewahr wird, gebietet er sich, diese abzustellen Er besinnt sich nach vorn, auf das Grau der Türen. Und wozu legt man eigentlich Räumlichkeiten dieser Art so tief unter die Erde?

Meling macht sich indessen nicht sonderlich gut im Schauspiel, man erfährt ihre Empfindungen auch ohne ihre Gedanken zu kennen. Werfe man nur einen Blick auf die Barriere aus Armen, die sie vor ihre Brust setzt, was so viel heißt wie: Ich bin jetzt so lange eingeschnappt, bis ich einen neuen Grund finde, auf dir 'rumzuhacken und Rache zu üben. In Erwartung dieser, versucht Ramirez einen Kontra-Satz zu kreieren und auswendig zu lernen, den er im Bedarfsfall dann nur noch abrufen muss. Beide schmieden sie eifrigst Pläne.

In Erwartung von etwas, erwartet einen in der Regel das, was man nicht erwartet.

Als sich die Aufzugstüren öffnen, vermischt sich der Dunst den den blauen Lampen erhellen, mit einem roten Sensorflackern, Eine Salve durchschneidet die Luft, dringt in die Aufzugkammer, findet den Weg genau zwischen Meling und Ramirez, detoniert an der Rückwand und schleudert die beiden jeweils in den linken und rechten Gang, außerhalb des Fahrstuhls.

Geradeaus der in der Dunkelheit: der schwer auszumachende Gegner. Nachdem sie sich aufgesetzt haben, kriechen die beiden Überraschelten schnellstmöglich aus der Schussbahn, lehnen sich mit dem Rücken an die Wand frontal vor ihnen. Weitere Salven schnellen gegenüber ans Metall, hinterlassen schwarze, dampfende Dellen. Ein paar treffen die sich schließenden Aufzugtüren. Meling mustert mit panischem Blick die Einschüsse. Stille. Nur das Hin-und Hersurren des Sensors ist zu hören.

„Wo reitest du uns rein?!“, keift Meling zunächst, hat aber dann doch zu viel Angst, als dass sie es dabei belassen möchte und fügt hinzu: „Was ist das!?“

Ramirez gibt sich verhältnismäßig unbeeindruckt: „Was das ist?“.

„Das ist dein Gebiet!“, faucht Meling zurück.

„Ich konnte nichts sehen, es war zu weit weg.“

„Dann sieh nach!“

Kurzes Schweigen, dann lugt Ramirez um die Ecke, nach hinten, in den dunklen Gang.

„Ein Cyborg.“

„Was!?“

„Eine Art Roboter mit droonschen Anteilen.“

„Und was machen wir dagegen?“ Man kann deutlich ihre Angst hören.

„Ihm das Haupt abschlagen, würde ich mal schätzen.“

„Das soll gehen!? Du kleiner Wahnsinniger!“

„Der Krieg der Droons gegen uns hat begonnen. Hier bekommen wir einen winzigen Hauch von einem Vorgeschmack, was uns bevorsteht, und welche Chancen wir uns ausrechnen dürfen.“ Aus irgendeinem Grund, den er selbst nicht genau ausmachen kann, genießt er was er sagt. Er blickt nach rechts: ein paar Meter weiter, wo Meling an der Wand hockt, ist eine Tür zu sehen. Im Gegensatz zu seiner Seite des Ganges, die abrupt abbricht und in einer Sackgasse endet.

„Du könntest da durch die Tür gehen und schauen, ob man sich von hinten an ihn heranschleichen kann.“

„Ranschleichen? Arschkind! Und wenn er sich umdreht!?“

„Es ist nur ein Torso.“

„Wie meinst du das?“

„Er hat keine Beine. Es ist ein Torso, der an einer Kiste lehnt und eine Waffe hält.“

„Komm doch rüber, mach du es!“ Ihre Stimme verrät inzwischen sogar etwas Verzweiflung.

„Wie verlockend. Das wäre es für mich. Du hast gesehen, wie schnell er ist.“

Würde ich versuchen, die Lücke zu überspringen, würde ich in Einzelteilen vor deinen Füßen landen.“, sagt Ramirez vor sich hin, während er die gegenüberliegenden Einschussstellen anstarrt.

Meling wird sich jetzt erst der Situation und auch ihrer körperlichen Fähigkeiten wieder gewahr, hat den ersten Schrecken verdaut und das Gefühl, dass das Überwinden dieses Gegners realistisch ist. Sofort ist sie wieder bedacht darauf, die Kontrolle über die Konversation zu übernehmen. „Na fein.“ Ihr Strategieschmiedeapparat erhebt sich von neuem.

„Ich suche also einen Weg durch diese Tür, hinter dieses Ding. Bilde dir ja nichts auf die Idee ein. Wenn ich hinten bin, gebe ich dir ein Zeichen, ich werfe irgendwas nach vorn durch den Gang, wird sich schon was finden, hier ist ja alles voller Unrat. Wenn du das Zeichen siehst, hörst, wie auch immer, dann krachst du dein Schwert so hart du kannst gegen die Ecke, an der du sitzt. Das lenkt seine Aufmerksamkeit nach vorn und ich kann ihm von der Seite meine Waffe in die Kauleiste hämmern.“

Sie verzichtet auf eine Bestätigung ob Ramirez – der weiterhin, nur inzwischen etwas apathischer, gegen die Wand starrt – das alles denn auch verstanden hat. Die Tür macht einen schwerfälligen und massiven Eindruck, fügt sich nahtlos in die monotone Gestaltung der Basis ein. Meling schiebt den Hebel, der wohl allem Anschein nach dem Öffnen dient, nach links, es gibt einen Ruck, allerdings ist die Tür nicht offen. Sie stemmt sich dagegen, aber es rührt sich nichts. Fast wäre Ramirez, der die Szenerie aus dem Augenwinkel betrachtet, ein kleines, schadenfrohes Lächeln über die Lippen gekommen.

Die Tür fällt erst auf, als Meling sich etwas Anlauf genehmigt und mit beiden Füßen voran dagegen springt.

Der dahinter liegende Raum erfüllt sich mit aufgewirbeltem Staub, der den Schein der blauen Lampen trägt. Meling verschwindet darin, ohne noch einen Blick an Ramirez zu verschwenden. Er ist nicht so recht schlüssig darin, ob ihm die eingetretene Ruhe angenehm ist oder nicht. Mit Meling fühlt er sich bedrückt, ohne sie erfasst ihn augenblicklich die Sehnsucht, die jedoch eher

eine generelle als eine persönliche ist. Die Bedrohung hinter ihm gerät, gerade auch unter der nachlassenden Aktivität des Sensors, in Vergessenheit. Ramirez nimmt, da er sich unbeobachtet fühlt und niemand da ist, der es als Schwäche deuten könnte, die Embryonalstellung ein. Er zieht die Beine an, umschließt sie mit den Armen und legt die Stirn auf seinen Knien ab. Eigentlich ein guter Moment, um still und heimlich zu entschlafen. Niemandem ist gerade Lebewohl zu sagen, nichts ist bedeutungsvoll.